

## BUCHBESPRECHUNGEN

HANDBUCH DER GESCHICHTSDIDAKTIK herausgegeben von Klaus Bergmann u.a., Düsseldorf, Pädagogischer Verlag Schwann, 2 Bde, 1979, ISBN 3-590-14364-9 und 3-590-14365-7

Am neuen 'Handbuch der Geschichtsdidaktik' haben sich insgesamt 61 Personen beteiligt. Nicht alle 61 sind Geschichtsdidaktiker oder Historiker, 15 von ihnen, etwa 25 %, sind keine Historiker und öfters auch keine Didaktiker. Von den 61 sind nur 9 Frauen, das sind 15 - 16 Prozent. Interessant ist auch, daß fast alle Autoren aus der Welt der Universitäten, Hochschulen und höheren Berufsanstalten stammen; die einzige völlige Ausnahme ist Rainer Riemenschneider, vom Georg-Eckert-Institut in Braunschweig. Die Lehrerschaft ist nur vertreten durch einen (halben) Oberstudienrat und einer Rektorin (einer Schule für Lernbehinderte). Die erwähnten höheren wissenschaftlichen Anstalten liefern je einen oder zwei Mitarbeiter, mit zwei bemerkenswerten Ausnahmen: von der Universität Bochum kommen 10 und von der Universität Giessen 7 Autoren, das macht zusammen 28 % der Gesamtzahl. Beide Universitäten finden wir auch bei den vier Herausgebern (Bergmann, Rüsen). Wir entdecken zwei Auslandsdeutsche (Iggers, Kratz). Zum Abschluss dieser statistischen Einführung noch einige Bemerkungen über das Alter dieser Schriftsteller. Eine Dame erwähnt ihr Geburtsjahr nicht, 12 Personen sind jünger als 40, 37 sind zwischen 40 und 50, und 11 über 50 Jahre alt. Das bedeutet, daß 82 % der Mitarbeiter jünger als 50 Jahre alt sind, und 62 % zwischen 40 und 50, also geboren zwischen 1929 und 1939, die Generation, die beim Kriegsende zwischen 6 und 16 Jahren zählte. Am Handbuch haben also überwiegend männliche, in der BRD ansässige Akademiker mitgearbeitet, mit Schwerpunkt in den didaktisch 'fortschrittlichen' Universitäten Giessen und Bochum, Personen,

die das Dritte Reich kaum oder gar nicht bewusst erlebt haben. Das Handbuch zählt zwei Bände, von 321 und 274 Seiten, unter Redaktion von Klaus Fröhlich, und herausgegeben von Bergmann, Frau Kuhn, Rösen und Schörken. Es ist mit unerbittlicher Strenge aufgebaut. Zwischen Vorwort + Autorenliste und Zeitschriften- und Reihenverzeichnis + Registern finden wir insgesamt acht Hauptthemen (Geschichte als Lebenswelt, als Wissenschaft, in der didaktischen Reflexion, Geschichtsdidaktik, Curriculumentwicklung, Geschichte im Unterricht, als Institution, Geschichtslehrererausbildung u.a.), jedes Thema mit eigenem Redaktor; diese(r) Redaktor(in) präsentiert eine Kapiteleinführung mit Begriffsbestimmung; dann folgen, von der Hand der Mitarbeiter, die Abschnitte, nur wenige Seiten lang, - Literatur wird hinter jeder Einführung und jedem Abschnitt angegeben. Die Redaktion hat sorgfältig gewacht über Wiederholungen und Überschneidungen; mit Pfeilchen (die das Lesen nicht angenehmer machen) wird angedeutet, daß ein Begriff auch anderswo erwähnt oder behandelt wird ( → Historismus). Hie und dort muß man in einem Pfeilregen mutig vorwärts. Alle Beiträge sind sehr knapp geschrieben, man erwarte keine Artikel und gar keine Monographien. Das ganze Buch ist kein 'Reader' oder eine Sammlung von Aufsätzen, sondern vielmehr eine räsionierte oder systematische Enzyklopädie, in 110 Stichworte eingeteilt.

Nun ist die Frage: Ist dieses Buch nur zum Nachschlagen und Aufsuchen da, oder kann man es auch lesen, wie jedes andere Buch? Mir ging es wie der Katze in einem Schüleraufsatz : "sie versuchte zu jungem und ... es ging". Ich habe versucht es zu lesen, und ... es gelang. Die Probe aufs Exempel erwies, das Handbuch ist auch normal lesbar. Das bedeutet übrigens nicht, daß es ein stilistisches Wunderwerk ist, angenehm zu lesen. Weit gefehlt! Deutsche Akademiker sind leider nicht die Nachfahren von, sagen wir nicht, Goethe, weil das zu abgegriffen ist, sondern von

Herbart, der Pädagoge war und ein wunderbar schönes Deutsch schrieb. Die heutige Sprache der Wissenschaftler ist hölzern, 'von Pappe', würde Heinrich Heine sagen; besonders störend sind die zahllosen Infinitivkonstruktionen, die oft ohne Subjekt bleiben, wie z.B.: "ist .. vertraut zu machen".

Für welche Kategorie von Benutzern ist das Handbuch geschrieben? Zu dieser Frage bringt das Vorwort der Herausgeber kein direktes Licht. Wenn sie aber, schon im ersten Satz, erklären, daß die Geschichtsdidaktik keine bloße Methodenlehre, sondern eine (offenbar wissenschaftliche) Disziplin ist, dann ist es klar, daß man sich nicht in erster Linie an Geschichtslehrer wendet. Meisterlehre, Methodik, Schulpraxis, wird man hier vergebens suchen. Man möchte wissen, ob auch ein ähnliches Handbuch der Geschichtsmethodik, also wie man es machen soll, geplant worden ist. Hier droht die Fortsetzung der alten Unausgeglichenheit: von Methodik ohne Didaktik zu einer Didaktik ohne Praxis. Ob Didaktikstudenten es verwenden können? Die Didaktik, das heißt die Fragen 'wozu, warum, was', sollte sie natürlich interessieren, aber der Preis ist abschreckend, und Redeweise und Schreibart auch nicht freundlich einladend. Bleibt übrig, daß dieses Handbuch für alle Geschichtsdidaktiker und Lehrerausbilder, für Personen, die mit Weiterbildungskursen beauftragt sind, für Lehrbuchautoren und Hersteller von Unterrichtsmaterialien, für Fachhistoriker, und für alle, die an Geschichtsdidaktik und Geschichtsunterricht interessiert sind oder berufsmäßig interessiert sein sollten, unumgänglich, unentbehrlich, unbedingt notwendig ist. Das gilt auch für Ausländer, denn nirgends außerhalb der Bundesrepublik gibt es ein gleichartiges Buch.

Obwohl das Handbuch - ich zitiere aus dem Vorwort - "informiert über theoretische Grundlagen, Fragestellungen, Gegenstände und Verfahren der Geschichtsdidaktik (und versucht Schlußfolgerungen für die Praxis zu ziehen)", haben die Herausgeber "nicht versucht

zu harmonisieren oder einen Konsens vorzutäuschen, wo er nicht gegeben ist", sie bieten deshalb "kein geschlossenes geschichts-didaktisches System" (S. XXVIII). Die Hauptlinie ist nichtsdestoweniger ganz "klar": sie ist auf Progressivität und Emanzipation ausgerichtet. Das wichtigste Stichwort ist vielleicht 'kommunikative Geschichtsdidaktik', wobei die Didaktik vermittelt zwischen Geschichte (Inhalte) und Menschen (Schüler); der Geschichtsunterricht ist dabei ein 'Aufklärungsprozess', der 'lediglich Identifikationsangebote' macht (Baumgart, I S. 273/274).

In dieser Hinsicht ist, meine ich, eine gewisse Einseitigkeit nicht ganz vermieden. Nicht nur sind als 'konservativ' betrachtete Didaktiker wie Glöckel nicht zur Mitarbeit eingeladen, sondern auch von anderen, z.B. bildungstheoretischen Ansätzen, ist kaum mehr die Rede. Annette Kuhn nennt drei Arten Didaktik: 1. eine pragmatisch-eklektische Rezeptionsweise, die bei Rohlfes noch 'pride of place' hatte; 2. die fachwissenschaftsorientierten Ansätze, ausgehend von Robinson und wichtig bei Jeismann; 3. die kommunikative Didaktik (I, S. 265-269); davon wird aber nur die kommunikative Didaktik ausgiebig behandelt. Wenn Baumgart sagt, daß die kommunikative Didaktik "lediglich Identifikationsangebote" macht, also offenbar nicht 'steuert' und noch weniger aufzwingt, dann ist das quasi-unschuldig, denn die Angebote brauchen indessen "politisch nicht neutral zu sein". Der Geschichtsunterricht strebt "über die Beschäftigung mit Geschichte eine gemeinsame, rationale Verständigung über wünschenswerte gesellschaftliche Zukunft an" (Baumgart I, S. 273), er wird also "notwendig zum politischen Geschäft" (Kurs. von Baumgart, S. 272).

Was dies bedeutet, kann man schon einigermaßen aus dem Sachregister ablesen: 'Kultur' kommt 4 x vor, 'Religion' gar nicht, 'Emanzipation' 35 x, aber 'Schüler' als solche überhaupt nicht, sondern als interessierte Lernende: 'Schülerinteressen' 28 x.

"In einer kritisch-kommunikativen Fachdidaktik wird ... zwischen den scheinbaren, uneigentlichen Schülerinteressen und den eigentlichen Schülerinteressen unterschieden" (Kuhn I, S. 299). Es scheint hier keine Frage, welche diese 'eigentlichen' Schülerinteressen sind oder, falls nicht vorhanden, ... sein sollten.

Einen etwas erweiterten Begriff von 'kommunikativer Geschichtsdidaktik' möchte ich bejahen, und deshalb bedauere ich es, daß der Aufbau des Handbuches doch nicht so sachlogisch ist, wie es scheint. Denn auf Kap. I, Geschichte als Lebenswelt, das zu meiner freudigen Überraschung anfängt mit 'historischer Anthropologie', sollte folgen: II (jetzt III), Geschichte in der didaktischen Reflexion, und dann III (jetzt V), Geschichte im Unterricht. Zwischen I und III schiebt sich aber noch immer: II, Geschichte als Wissenschaft. Zwar heißt es, daß die Geschichtswissenschaft für die Geschichtsdidaktik "eine wichtige Bezugsgröße" ist, also nicht die Bezugsgröße, wie vorher so oft, aber aus den Ausführungen Rüsens (I S. 59/60) geht hervor, daß das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Didaktik fürs erste noch ungeklärt ist. Das schließt die Möglichkeit ein, daß die Geschichtsdidaktik sich darauf beschränkt, die Kriterien der Geschichtswissenschaft zu verwenden, also 'scientistisch' zu sein. Diese Möglichkeit wird zur Wahrscheinlichkeit, wenn man in den Blick nimmt, daß die Geschichtslehrer aller Ebenen primär wissenschaftlich (oder auch: nur wissenschaftlich) ausgebildet worden sind. Deshalb wäre es besser gewesen, wenn auch die anderen Bezugfelder der Geschichtsdidaktik ausführlich expliziert wären: Philosophie, Wissenschaftslehre, Psychologie, Pädagogik, Unterrichtskunde, Soziologie, Methodologie. Hier bleibt aber nach wie vor die Geschichtswissenschaft vorrangig oder wenigstens doch vordergründig.

Von den vorgetragenen Rückfragen abgesehen erscheint mir dieses

Handbuch als eine einmalige und wichtige Leistung, zu der ich den Herausgebern und den Mitarbeitern wie auch dem Verlag Schwann gern gratuliere. Die geschichtsdidaktische Diskussion in der Bundesrepublik Deutschland ist zum Stand von 1979 mit eigenen Perspektiven portraitiert. Analoge fachliche Bilanzen anderer Nationen und Sprachen sind erforderlich, um als weitere Bausteine zu dienen einer europäischen Geschichtsdidaktik.

Utrecht/Amsterdam

Piet F. M. Fontaine

Der alle vier Jahre vom Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung verliehene Robert-Hermann-Tenbrock-Preis wurde am 2. Mai 1981 an Heinz-Dieter Schmid und seine Mitarbeiter für das Unterrichtswerk FRAGEN AN DIE GESCHICHTE verliehen. Der Preis ehrt ein Werk, "in dem die Darstellung der Geschichte der europäischen Völkerfamilie, auf den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung beruhend, in vorbildlicher Weise unter besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen und politischen Integrationsbestrebungen der jüngsten Vergangenheit geleistet wird." - Während der Feier sprach Frau Dr. Hanna-Renate Laurien als Präsidentin der Ständigen Konferenz der Kultusminister in der Bundesrepublik Deutschland; die Laudatio hielt Wolfgang Marienfeld.

## JOOP TOEBES DOKTOR IN DER DIDAKTIK DER GESCHICHTE

Am 26. Februar 1981 fand an der Universität Nimwegen ein historisches Ereignis statt. Zum ersten Male in der, noch kurzen, Geschichte der niederländischen Geschichtsdidaktik, erwarb jemand den Dokortitel auf Grund einer fachdidaktischen Dissertation. Der Bahnbrecher ist ein Mitglied unserer Gesellschaft, Joop G. Toebes, als Geschichtsdidaktiker tätig an derselben Universität. Zuerst der genaue Titel, weil dieser schon vieles deutlich macht:

Johan Gerard Toebes,

Geschiedenis : een vak apart?

Het probleem van de verbinding van geschiedenis met andere mens- en maatschappijvakken - in het bijzonder maatschappijleer - in het voortgezet onderwijs van de Bondsrepubliek, Engeland en Nederland.

Krips Repro. Meppel, 1981. 575 S.

Das heisst:

Geschichte: ein isoliertes Fach?

Das Problem der Verbindung von Geschichte mit andern human- und sozialwissenschaftlichen Fächern - insbesondere Gesellschaftslehre - im Sekundarunterricht der Bundesrepublik, von England und den Niederlanden.

Man sieht schon: das muß viele unserer Mitglieder interessieren! Ich bin der Meinung, daß eine Übersetzung sich lohnen würde. Jetzt beschränkt die Annäherung an das Ausland sich noch auf die etwa sechs Seiten der englischen Zusammenfassung.

Mit seinen fast sechshundert Seiten ist das Buch natürlich sehr umfangreich, es umfaßt aber, außer zwölf Seiten eines leicht hantierbaren Registers, 41 Seiten Literaturliste, eine wahre Bibliographie der internationalen (Geschichts)Didaktik, und einen sehr umfangreichen Notenapparat. Bleiben vierhundert Seiten (off set) Text. Das ist immerhin noch viel. Das Buch läßt sich

aber gut lesen, Toebes schreibt, wie Anaximenes, "in einem einfachen und ungeschmückten Ionisch", in seinem Fall in einem Niederländisch das, barmherzig genug, frei ist von stolprigen Slang eben dieser Sozialwissenschaften, aber darum noch nicht schön. Dafür stößt man zu oft auf ungelenke Konstruktionen, zu viele unnötige Passiva und viele Initiativ-Sätze: "leicht einzusehen, nicht zu vermeiden, ist zu denken an ...." usw.

Das Buch beginnt mit einer Skizzierung der Frage: Was ist "Fächer-  
verbindung"? Nicht jede Kombination kommt an die Reihe, zum einen muß Geschichte immer das eine Glied sein, zum andern klammert der Autor von vornherein Verbindungen mit andern als Sozialfächern aus, natürlich weil er sich beschränken mußte, wollte er je zur Doktorwürde kommen, zum Nachteil der Fragestellung aber. Denn es gibt wahrscheinlich wichtige und fruchtbare Möglichkeiten von Verbindungen mit Literatur oder selbst Biologie. Ein Projekt 'Alchimie', aus Geschichte und Chemie, wäre doch denkbar. Daß Geschichte heutzutage als Sozialwissenschaft gedacht wird, befreit das Fach von einem gewissen Ästhetizismus und blutleerer Depolitisierung, schränkt es zugleich auch wieder ein. Diese Einschränkung ist von Toebes aber bewußt gewollt: für ihn hat Geschichtsunterricht sozialpolitische Erziehung zum Ziel. Wie auch aus seiner nachträglichen Betrachtung hervorgeht, bewegt Geschichtsunterricht sich zwischen zwei Parametern: die 'Apartheit', Geschichte als Schulfach für sich, was Toebes als einen überwundenen Standpunkt betrachtet, und völlige Integration mit andern Fächern, die bisher wohl angestrebt, aber nicht verwirklicht worden ist.

Was man versucht hat, was praktiziert, was verschwunden ist, was geblieben, kann man nachlesen in den drei Kapiteln über die drei besprochenen Länder. Diese Hauptstücke sind die reife Frucht eines jahrelangen Studiums und von einigen Reisen in die Bundesrepublik Deutschland und nach England. Hier entfaltet Toebes seine größte Stärke: große Literaturkenntnisse, Bekanntheit mit der Praxis,



klare Übersicht und durchsichtige Gestaltung des Stoffes, ein ruhiges und ausgeglichenes Urteil. Das Resultat ist ein Buch, das unumgänglich für jedermann in Westeuropa ist, der sich mit Geschichtsdidaktik beschäftigt. Man wird nicht nur vollständig und ausgiebig informiert über das Thema 'Fächerverbindung', man findet es auch gestellt in den Rahmen der Unterrichtspolitik und der Unterrichtskunde. Der bundesdeutsche Leser kann das vorsichtige Verfahren von Toebes beurteilen an der Art, in der er die heikle Frage der Hessischen Rahmenrichtlinien behandelt. Ich glaube nicht, daß wir, in Westeuropa, weiteres Schrifttum haben, das an Sachkenntnis und Übersichtlichkeit diesem Buch ebenbürtig wäre.

Toebes ist mit eigenem Urteil fortwährend sehr zurückhaltend, bis er im Schlußkapitel persönliche Wertungen vorbringen kann. Ganz klar ist, daß er sich grundsätzlich von der Bildungspädagogik entfernt, in zweierlei Hinsicht: das Unreflektierte der Bildungslehre ist heute für Geschichtsdidaktik unerwünscht und gefährlich, und die richtige Bildung, zu der die Geschichte, der Bildungstheorie gemäß, offenbar schnurstracks führt, ist nicht mehr die 'klassische' oder 'humanistische', sie wird nicht mehr festgemacht an den Begriff 'Kultur'. Vielmehr ist jetzt das Leitwort 'Gesellschaft'; daher sind wir verpflichtet, unsere Schüler für das gesellschaftliche Leben auszubilden. Die Frage, ob Verbindung von Geschichte mit andern Fächern notwendig und möglich ist, beantwortet unser Kollege mit Ja und Nein. Ein klares Nein, wenn Geschichte in der Integration als Fach verschwindet, aufgeht in Gesellschaftslehre, Weltorientierung, civics, oder wie das neue 'Lehrgebiet' auch heißen darf; nein auch, wenn ihre Aufgabe beschränkt bleibt auf die Lieferung von 'Exempeln'. Ja aber, wenn es sich handelt um die sozialpolitische Erziehung, denn es geht nicht an, daß die betreffenden Fächer nebeneinander her arbeiten. Hier könnte man an Projektarbeit denken (dieses etwas vage Thema wird im Buch sehr klar behandelt). Die Zusammen-

arbeit der Fächer scheint nur dann Erfolgchancen zu haben, wenn man nicht von dem (üblichen) Lehrstoff ausgeht, sondern von (sozialpolitischen) Problemen. Das hat, Toebes sieht es sehr gut ein, weitreichende Folgen für die Geschichtsdidaktik. Die wichtigste Folge ist, daß das lineare Verfolgen der Zeitlinie im Geschichtsunterricht dann nicht mehr ohne weiteres möglich ist. Damit kommen wir zu geschichtstheoretischen Problemen. Dieses schon umfangreiche und bereits so aufschlußreiche Buch ist nicht der Rahmen für die Besprechung solcher tiefgrabenden theoretischen, teilweise auch philosophischen Fragen. Dieses Buch aber braucht eine Fortsetzung.

Weitere Fragen für die geschichtsdidaktische Tagesordnung sind nun: welchen Stellenwert hat die Geschichte zwischen anderen Fächern und Wissenschaften? Das ist keine unterrichtspolitische Frage, sondern eine wissenschaftstheoretische. Was ist das unabdingbar Eigene der Geschichte, was ist notwendig für die Erziehung, das Heranwachsen, die Freiheit der Schüler? Kein pädagogisches Problem, sondern zuerst ein geschichtstheoretisches und ein philosophisches.

Aber nach allem, was Dr. Toebes uns schon geboten hat, ist es ein wenig undankbar, ihn zu mahnen, daß er weitermachen muß. Wir gönnen ihm und seiner Familie, der er seine Arbeit gewidmet hat, ihre Ruhe. Es freut mich, daß ich den neuen Doktor im Namen unserer Gesellschaft von ganzem Herzen beglückwünschen kann.

Salve, doctor, iterumque salve!

Piet Fontaine  
Utrecht/Amsterdam

Handreichung zum Unterricht in Geschichte in den Jahrgangsstufen 5 und 6 der Hauptschule, hrg. vom Staatsinstitut für Schulpädagogik, München, 1979 (Leiter der Arbeitsgruppe: Karl Filser, Augsburg; Auslieferung: Auer, Donauwörth)

Ein verhältnismäßig großer Anteil der veröffentlichten Geschichtsdidaktik erscheint nicht in der Form der üblichen, kommerziell getragenen Verlagsproduktion. In vielen Fällen scheint es sogar ein im Geschichtsunterricht besonders wirksamer Anteil zu sein, weil die Dienstherren der Geschichtslehrer direkt oder indirekt beteiligt sind. Da die Verbreitung solcher Schriften auf den dienstlichen Kanälen erfolgt, wird außerhalb des Aufsichtsbereichs dieses Dienstherren - sprich: außerhalb des Bundeslandes - für eine solche Schrift nicht geworben. Sie wird daher auch kaum bekannt und diskutiert. Es wäre dringend zu wünschen, wenn unsere "Mitteilungen" mehr als bisher auf diese Publikationen aufmerksam machen könnten - ggfs. auch in der Form der Selbstanzeige Beteiligter - um auf die Dauer auch diese Geschichtsdidaktik in die akademische Überprüfung einzubeziehen. Weitgehend wird ja nach solchen Positionen Lehrerfortbildung betrieben; weitgehend werden sie zur Richtschnur für die Genehmigung von Schulbüchern.

Die oben angezeigte "Handreichung" ist deshalb auch für eine vergleichende Geschichtsdidaktik besonders hilfreich, weil zunächst die neuen bayerischen Lehrpläne der genannten Stufe voll abgedruckt sind. Den Überwiegenden Teil dieser Handreichung aber nehmen die Kapitel 2. Einführung in den Gebrauch der Lehrpläne, und 3. Unterrichtsmodelle, ein, gefolgt von einem Anhang: Lernen im Museum, und: Literaturhinweise. In einem weit ausholenden Beitrag stellt Karl Filser die neuen Lehrpläne vor dem Hintergrund veränderter didaktischer Bedingungen vor; Peter Igl gibt Hinweise zur Unterrichtsplanung und -gestaltung; H. Hesse führt in fachrelevante Arbeitsformen ein; H. Kieser erläutert die Verwen-

dung von Medien im Geschichtsunterricht. Als Unterrichtsmodell erläutert Peter Stumpf die Ägyptische Hochkultur; Peter Stötter geht auf das Modell zur Mittelalterlichen Königsherrschaft ein. Im Anhang werden die Angebote des Museumspädagogischen Zentrums MÜNchen und des Kunstpädagogischen Zentrums NÜrnberg detailliert. Die Literaturübersicht ist knapp, aber für Lehrer mit vollem Deputat nicht entmutigend.

In einer kurzen Anzeige ist es nicht möglich, eine geschichtsdidaktische Theorie dieser 166 Seiten herauszudestillieren und zu ihr Stellung zu nehmen. Die Arbeitsgruppe hat anscheinend bewußt auf eine einseitige Festlegung verzichtet, dabei jedoch stets versucht, die getroffenen Auswahlentscheidungen vor dem Hintergrund der bundesdeutschen Diskussion zu begründen und plausibel zu machen. In der Offenheit für Ansätze, die ggfs. nicht mit den eigenen fachpolitischen Entscheidungen übereinstimmen, dürfte diese Arbeitsgruppe viele andere analoge Arbeitsgruppen im Bereich der Bundesrepublik Deutschland übertreffen.

Diese Handreichung wendet sich an Lehrer und will sie über den Fortgang der didaktischen Diskussion sowie über die heutigen methodischen Möglichkeiten des eigenen Unterrichts informieren. Diesen Zweck erfüllt der schmale Band hervorragend, insbesondere wenn die einzelnen Themen auf Fortbildungstagungen diskutiert bzw. die einzelnen Modelle auch demonstriert werden konnten. Natürlich darf man eine solche Handreichung nicht mit einem Handbuch verwechseln.

Das besonders in den Lehrplänen kodifizierte Arbeitsergebnis stellt sich unter das Postulat einer grundsätzlichen Lernzielorientierung, der aber Inhalte, Verfahren und Lernzielkontrollen an die Seite gestellt werden. Die Forderungen dieser Lehrpläne könnten für Lehrer und Schüler manchmal recht anspruchsvoll sein. Diese Pläne behalten ein sehr grobes chronologisches Raster bei, nehmen aber strukturgeschichtliche und sozialgeschichtliche Aspekte weitgehend auf.

Auch wer unter anderen Voraussetzungen arbeitet, schuldet den Autoren Dank und Beachtung. Sowohl die Texte dieser Lehrpläne als auch die einführenden Begründungen lassen sich hervorragend in Übungen zu einer vergleichenden Lehrplanforschung einsetzen.

Pellens

Anfang dieses Jahres wurde an der Europäischen Akademie Berlin das "Institut für europäische Lehrerbildung" gegründet. Die ersten Kontakte zu unserer GESELLSCHAFT sind geknüpft. Wir wünschen einen guten Start der Arbeit und hoffen auf eine wirkungsvolle Kooperation.

Über die oben S. 2 erwähnte Tagung MANJELS D'HISTOIRE ET MEMOIRE COLLECTIVE werden unsere "Mitteilungen" im kommenden Heft ausführlicher berichten können.

Redaktionsschluß von Heft 2, 2. Jahrgang, dieser "Mitteilungen" soll der 1. September 1981 sein. Ich bitte bis dahin um bibliographische Angaben, vor allem aus dem romanischen Raum, und um Anregungen jeder Art.